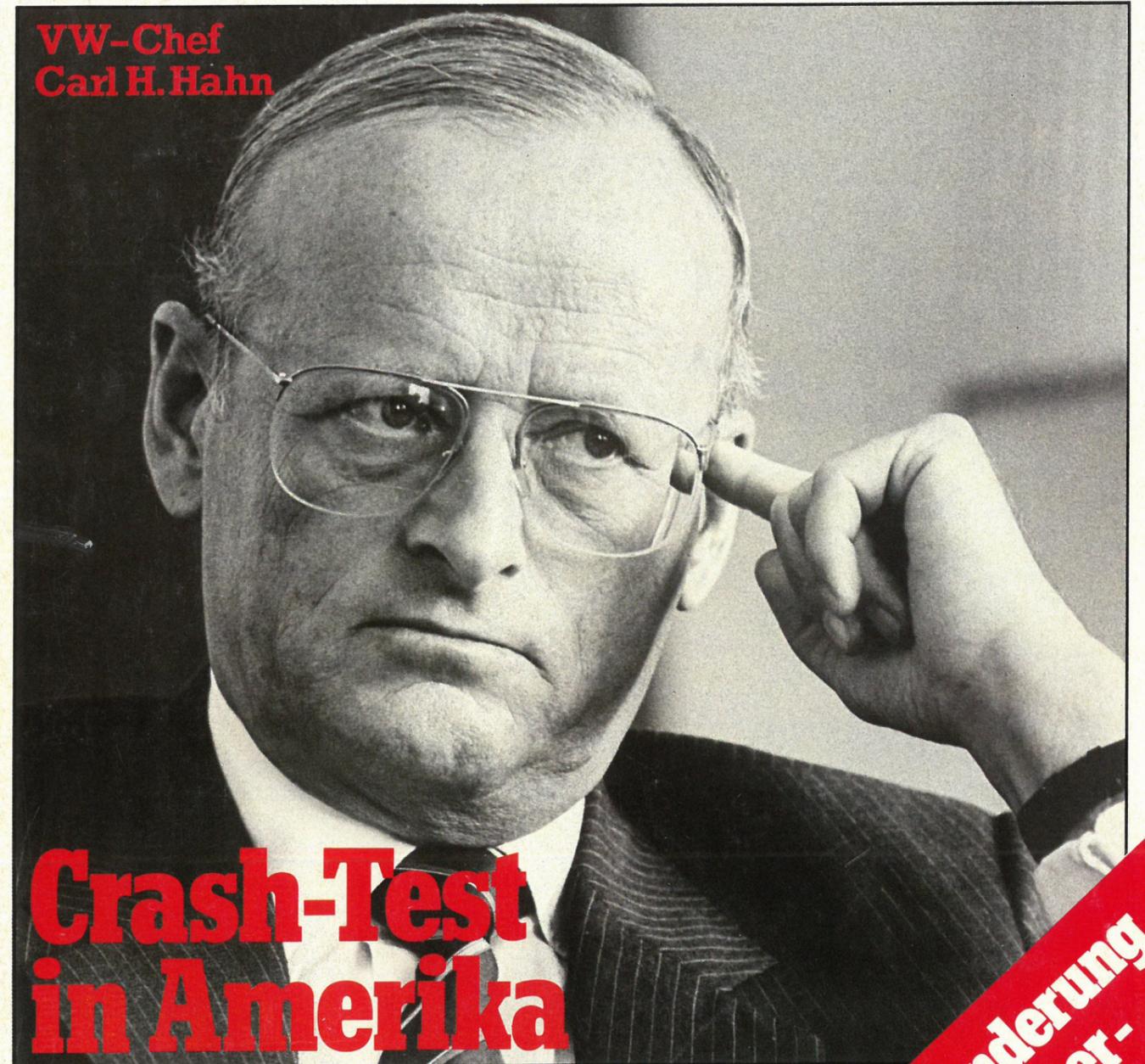


Wirtschaft aus erster Hand

Dezember 12/1985 15. Jahrgang DM 8,50 C 6634 E

manager magazin

**VW-Chef
Carl H. Hahn**



Crash-Test in Amerika

Belgien bfr 185,-, Brasilien US-\$ 5,50, Finnland Fmk 21,-, Frankreich FF 28,-, Italien Lit 6.000,-, Japan Yen 1.350,-, Luxemburg lfr 185,-, Niederlande hfl 10,-, Norwegen nkr 27,50, Österreich S 65,-, Saudi-Arabien S. Ri. 16,-, Schweiz sfr 8,50, Spanien Pta 540,-, USA US-\$ 5,-

MIKROELEKTRONIK

**Die lange
Leitung der
Siemens AG**

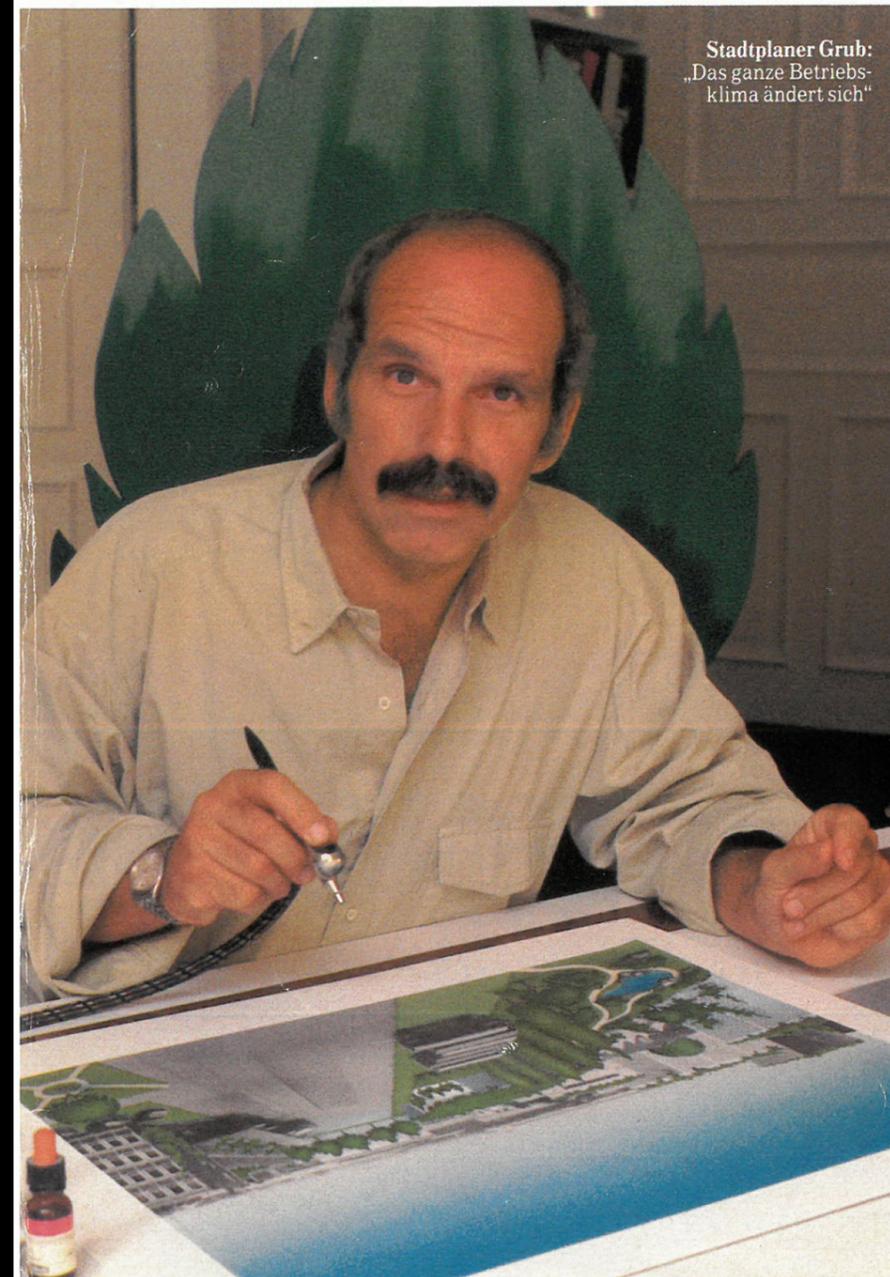
EDEKA

**Kassensturz
bei den
Genossen**

**Die Gratwanderung
des Klöckner-
Konzerns**

Die Wirtschaft wählt Grün

Umweltschutz hat nicht nur mit Kernkraft und Katalysator zu tun. Er kann schon im Fabrikhof oder auf dem Firmendach beginnen, meint der Architekt Hermann Grub. Unternehmer und Manager sind aufgefordert zu handeln.



Stadtplaner Grub:
„Das ganze Betriebs-
klima ändert sich“

Der Arabella-Park in München hat wenig von einer grünen Oase. Vom Mittleren Ring aus bietet sich das Bild einer tristen Trabantenstadt. Beton, große Kästen, Imponierhochhäuser — typisch 70er Jahre. Dominierend wirft die 28stöckige Aluminiumfassade des Hauptquartiers der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank ihren Schatten.

Doch wer aus den Topetagen der Bank einen Blick hinunterwirft auf die flacheren Nebengebäude, sieht einen grünen Dschungel. Der Wildwuchs auf den Dächern dient allerdings nicht als Spielwiese für die Angestellten.

Das Umweltreferat der Stadt München hatte der Bank beim Neubau 1979 den Dachbewuchs auferlegt. Begründung: Die Aluminiumfassade des Büroturms heize in der Sonne die ganze Umgebung auf. Deshalb müßten Grünflächen auch auf den Dächern her, um das aus dem Lot gebrachte Kleinklima rund um den Büroturm wieder erträglich zu machen.

Seit Meteorologen gemessen haben, daß in Großstädten die Temperatur im Sommer bis zu fünf Grad höher als im Umland liegt, und die Ökologen erklärt haben, daß daran die versiegelten Bodenflächen der Städte und die fehlende Verdunstungskälte der Pflanzen und Bäume schuld sind, seit die Luftbelastung in den Ballungsgebieten als Problem erkannt worden und seit klar ist, daß Pflanzen und Bäume nicht nur Sauerstoff produzieren, sondern die schadstoffgeladene Luft auch noch filtern, müssen die Architekten von großen Bauprojekten umdenken. „Die Ökologie spielt jetzt eine große Rolle“, weiß Hermann Grub (46), Architekt und Stadtplaner

Ausgestelltes Grün

Der Wildwuchs auf ihren Dächern hat die Manager der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank auf den Geschmack gebracht. Die Bank trägt die Kosten für eine Ausstellung des Münchner Architekten Hermann Grub. „Grün zwischen Häusern“ zeigt, daß Umweltschutz und bessere Lebensqualität vor der eigenen Haustür beginnen. Die Ausstellung von Beispielen für Begrünungen und ihre Auswirkungen in mehreren Städten der Bundesrepublik wandert durch folgende Städte: Regensburg bis 15. 12. 85, Weiden in der Oberpfalz vom 15. 2. bis 10. 3. 86, Frankfurt vom 13. 3. bis 6. 4. 86, Hamburg vom 14. 4. bis 23. 5. 86. Den Ausstellungskatalog „Grün zwischen Häusern“ aus dem Callwey Verlag gibt es für 28 Mark im Buchhandel.

aus München. Grub gilt als Pionier der Stadtbegrünung in der Bundesrepublik. Der überzeugte Schwabinger fing vor der eigenen Haustür an: „1974 habe ich meinen Hinterhof neu geplant.“ Der Architekt, ein Bruder des Stuttgarter Vergleichsverwalters Volker Grub, befragte die Nachbarn in den Mietshäusern des Karrees um den Hof nach ihren Vorstellungen, was aus dem öden Platz für Autos und Mülleimer werden sollte. Heraus kam eine grüne Oase im zubetonierten Schwabing.

Für Grub allerdings sprang noch etwas anderes heraus: ein Forschungsauftrag des Landes über die „Möglichkeiten einer Neuorganisation der Freiflächen in der Stadt“. Gerade hatten flinke Statistiker errechnet, daß jede aus der Stadt ins grüne Umland abwandernde Familie

Grünes Dach bei der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank: Keine Spielwiese für die Angestellten



der Kommune einen Steuerausfall von 80 000 bis 150 000 Mark bescherete. Grubs Rezepte für eine natürliche Aufrüstung der urbanen Umwelt kamen an. Zierteiche, Bäume, Gebüsch und Spazierwege im Hof ersetzen den Anliegern heute den Umzug ins grüne Umland der Stadt, wo alle Annehmlichkeiten der Metropole so weit entfernt liegen.

Nachdem er die Schwabinger Innenhöfe in einem Modellversuch aufgemöbelt hatte, verbrachte Grub, der inzwischen fast ausschließlich als Stadtplaner arbeitet, drei Jahre im Nürnberger Stadtteil Gostenhof: „Da habe ich in einer Planungskneipe den Wirt gespielt, um besser an die Bewohner heranzukommen, vor einem Planungsbüro hätten die meisten wohl Schwellenangst gehabt.“ Das Werk gelang, und für seine Arbeit erhielt Grub 1979 den Architekturpreis der Ponto-Stiftung der deutschen Industrie.

Industrie und Dienstleister waren längst schon direkt von Grubs Begrünungsversuchen betroffen. Sei es per Auflage wie die Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank (Photos diese Seite), sei es freiwillig wie Siemens in seinen Neuperlacher Büroflächen (Grub: „Das ist vorbildlich, die haben viel Geld ausgegeben für die Begrünung“), Bayer mit seiner grünen Cafeteria im Pflanzenschutzwerk Monheim oder Thyssen mit seinem Stahlwerk in Beeckerwerth am Niederrhein (Photos Seite 165): Deutsche Unternehmer entdecken den Umweltschutz.

Pflanzen, Büsche und Bäume unterstützen selbst modernste Techniken. So plant der Berliner Stromversorger Bewag für die vorgesehenen Rauchgasentschwefelungsanlagen an drei innerstädtischen Kohlekraftwerken einen Bewuchs, der nicht nur etwas für die Luft tut, sondern auch die kernigen Geräusche der Reinigungsanlage dämpft. „Die Eigenschaften der Grünpflanzen sind ganz verschieden, die einen filtern mehr Schmutz, die anderen Geräusche“, hat Planer Grub in den vergangenen Jahren erfahren.

Platz für Grün, so ist Grubs Erfahrung, findet sich fast immer: „Bei der Neuorganisation der Flächen

kommt meist heraus, daß man 50 Prozent begrünen kann, ohne die Funktion irgendwie zu beeinträchtigen.“ Denn das hat er gelernt: „Die allgemeine Desorganisation ist platzraubend.“

Gerade die jüngeren Architekten lernen derlei Kenntnisse inzwischen schon an den Universitäten, für ältere Kollegen gibt es Seminare. Für die Beratung eines Unternehmens, das sein Grundstück begrünen will, kassieren die Architekten Tageshonorare zwischen 700 und 1000 Mark. Kommt es zum Planungsauftrag, berechnen sie ihre Forderungen wie bei normalen Bauten nach der Architektengebührenordnung HOAI in Prozenten der Bausumme. Ersten Rat und Informationen bekommen Interessierte bei den Umweltschutzreferaten oder, wo es die noch nicht gibt, bei den Baubehörden der Kommunen. Für einige Begrünungsmaßnahmen gibt es sogar öffentliche Zuschüsse.

Dafür erkennt der Unternehmer hinterher vielleicht seinen Betrieb kaum wieder. Denn die Veränderungen können frappant sein — wie das Phantombild von der Veränderung eines öden Gewerbehofes in eine parkähnliche Anlage auf den Seiten 162 und 163.

Die Kosten des augen- und lungenfreundlichen Grüns, rechnet Grub vor, halten sich in Grenzen (Seite 163), erreichen kaum einmal den bei Neubauten vorgeschriebenen Satz von fünf Prozent der Bausumme, die in „Kunst am Bau“ zu investieren sind.

Beim Keramikhersteller Rosenthal im fränkischen Selb gibt es schon eine Symbiose von Kunst und Grün. Eine „Ökologie-Kunst-Schöpfung“ des österreichischen Ideenfabrikanten Friedensreich Hundertwasser zielt seit 1982 die Rosenthal-Fabrik. Flachdach, Betonfassade und Fensterhöhlen des Gebäudes bepflanzte der Wiener mit einem Dutzend verschiedener Baumarten, den Fabrikurm umrankt wilder Wein. Hundertwasser: „Die Fabrik, der Mensch müssen einen Friedensvertrag mit der Natur schließen.“

Der Fassade versuchte der Ideenreiche zudem das „Betongesicht“ (Hundertwasser) zu nehmen,

indem er verspiegelte Keramikplatten wie eine Collage befestigte. Doch auch ohne die Hilfe prominenter Künstler nimmt Grün dem Beton die Schärfe: „An erster Stelle steht die Klimaverbesserung im Betrieb selbst“, beginnt Grub die Vorteile begrünter Gewerbe- und Verwaltungsgebäude aufzuzählen.

Wo Bäume und Büsche Fahrflächen, Gehwege, Dächer und Hauswände beschatten, spart der Hausherr im Winter Energie und vermeidet an heißen Sommertagen die Abstrahlung von Hitze, die das Kleinklima auf dem Hof und in den Büros nachteilig beeinflusst.

Die Pflanzen produzieren dazu Sauerstoff, filtern Staub und Abgase und verdunsten Wasser — was im Sommer angenehm kühlt. Wo Grün-

zeug den Wind bremst, verbraucht überdies die Heizung an kalten Tagen weniger Energie.

Die Natur dankt solche Bemühungen reichlich. Um Büros und Fabriken können Lebensräume für Pflanzen und Tiere entstehen, wie es sie auf dem platten Land längst nicht mehr gibt. „Sie finden die seltensten Biotope in der Stadt“, rühmt Grub die Folgen seiner Arbeit, „auf dem Lande ist ja alles chemieverseucht.“

Und am Ende, findet er, „kommt doch alles den Mitarbeitern zugute: Wo das Umfeld intakt ist, werden sie sich auch wohl fühlen“. Mitarbeiter, die sich wohl fühlen, sind produktiv. Da rechnet sich auch der Umweltschutz, wenn das intakte Kleinklima das Betriebsklima verbessert.

Michael Gatermann

Begrüntes Thyssen-Stahlwerk (u.), Bayer-Cafeteria (r.), Rosenthal-Fabrik: „Friedensvertrag mit der Natur“





Zwingt Grau raus



Das Bild kennt jeder: ein kahler Gewerbehof, trist und grau. Im Winter ist es besonders zugig und kalt, im Sommer strahlen Asphalt und Wände brütende Hitze ab. Tausende Betriebe von Flensburg bis Garmisch sehen so aus. Besucher und Arbeiter sind froh, der ungastlichen Stätte zu entrinnen.

Doch Fabriken und Gewerbehöfe müssen nicht so aussehen, meint der Münchner Architekt Hermann Grub. Ohne Verlust an Funktionalität, so seine These, könnten auch vielbefahrene Flächen freundlicher und gesünder gestaltet werden.

Um Grubs Behauptung zu illustrieren, ließ „manager magazin“ einen typischen Gewerbehof photographieren. Grub und seine fünf Partner und Angestellten entwarfen einen Begrünungsplan und griffen anschließend zur Sprayflasche, um ihre Ideen ansprechend ins Bild zu setzen.

Insgesamt rund 80 000 Mark, kalkuliert der Architekt, kostet die Verwandlung der schaurig kahlen Fläche (oben) in die lieblich grüne Anlage mit Teich, Spazierwegen und Erholungsflächen in der kaum genutzten Asphaltdecke. Neben dem Betriebsklima, versprechen die Architekten, bessere sich auch das Kleinklima der Umgebung.

Die Investition sorgt für bessere Luft und weniger Aufheizung im Sommer, schaffe Lebensraum für bedrohte Tierarten und senke überdies noch die Heizungskosten im Winter – bei richtiger Planung ohne jede Einbuße an Funktionalität.

Wer vor derlei radikaler Renovierung seines Hofes zurückschreckt, kann mit kleinen Schritten beginnen. Der Münchner Landschaftsarchitekt Hans Jakob gibt einen Anhaltspunkt für die Kosten:

- Die Entfernung von Asphalt- und Betondecken kostet ab 30 Mark pro Quadratmeter,
- die Dachbegrünung ab 95 Mark pro Quadratmeter,
- intensiv befestigte, befahrbare Rasenfläche ab 45 Mark pro Quadratmeter,
- mittelgroße Bäume ab 500 Mark pro Stück,
- der Teich ab 135 Mark pro Quadratmeter,
- Stauden- und Blumenflächen ab 60 Mark pro Quadratmeter und
- Rollrasen ab 29 Mark pro Quadratmeter.

WALTRAUD KRASE/ARCHITEXTURBÜRO GRUB